

Die Konversion des Orest

Alfred Dandyk

Problemstellung

Der Begriff der Konversion ist wesentlich für das Verständnis der Philosophie Sartres. Er vermittelt zwischen *Das Sein und das Nichts* und den nachfolgenden Werken. Sartre erläutert die Rolle der Konversion als Bindeglied mit folgenden Worten:

Diese Überlegungen schließen nicht die Möglichkeit einer Moral der Befreiung und des Heils aus. Aber diese muß am Ende einer radikalen Konversion erreicht werden, von der wir hier nicht sprechen können. (Sartre, Das Sein und das Nichts, S. 719)

Offensichtlich hat Sartre eine *Moral der Befreiung und des Heils* im Blick und er betont, dass diese Moral am Ende einer radikalen Konversion stehen muss. Sartre hebt weiterhin hervor, dass die radikale Konversion nicht Thema von *Das Sein und das Nichts* sein kann.

Die radikale Konversion im Sinne Sartres entspricht einem Übergang von der Unaufrichtigkeit zur Authentizität. Unaufrichtigkeit ist eine bestimmte Existenzform des Menschen, in welcher dieser die grundlegenden Strukturen der menschlichen Realität vor sich selbst verbirgt. Er zieht es vor, sein eigenes Bewusstsein zu vernebeln, so dass der Unterschied zwischen Evidenz und Nicht-Evidenz verschwindet. Wahrheit wird zur Unwahrheit, Unwahrheit wird zur Wahrheit und in vielen Fällen vermischen sich Wahrheit und Unwahrheit in einem undefinierbaren Gebräu von nebulösen Vorstellungen.

Nach Sartre ist es sehr schwierig, aus einer solchen Welt, wenn man einmal darin verstrickt ist, herauszukommen. Das Resultat eines solchen Befreiungsprozesses, der unter Umständen sehr lange andauern kann, aber dann plötzlich geschieht, nennt Sartre Authentizität. Sie entspricht im Wesentlichen einer Anerkennung der Strukturen der menschlichen Realität, insbesondere der Anerkennung der Freiheit. Sie ist aber kein fester Zustand, sondern eher ein unaufhörlicher Kampf mit sich selbst. Sartre sagt, dass man dem Problem der Wahrheit nicht entfliehen kann, und das Ringen um Wahrheit ist auch ein Streben nach Authentizität, das heißt ein Streben nach Erkenntnis und Anerkennung der Grundstrukturen der menschlichen Existenz.

Grundlegend für Sartres Philosophie ist der Begriff der Situation. Jede Situation ist durch zwei Aspekte charakterisiert: Faktizität und Transzendenz. Die Faktizität entspricht dem Vorgegebenen, die Transzendenz der Möglichkeit und der Notwendigkeit für den Menschen, zum Vorgegebenen Stellung zu nehmen, es mittels eines Zukunftsentwurfes zu überschreiten und zu versuchen, diesen imaginären Entwurf von sich selbst in der Welt zu realisieren. Den Gesamtkomplex von Faktizität und Transzendenz nennt Sartre *Handlung*.

Es ist möglich, Sartres Philosophie mit Hilfe gängiger Slogans treffend zu charakterisieren:

- Die Existenz geht der Essenz voraus
- Der Mensch ist zu Freiheit verurteilt

Mit Existenz und Essenz sind hier jeweils die Existenz und die Essenz eines individuellen Menschen gemeint, zum Beispiel die Existenz und die Essenz des Atriden Orest. Existenz bedeutet in diesem Fall, dass Orest auf der Welt ist, mit seinen speziellen Vorgegebenheiten, mit seinem besonderen Schicksal. Essenz bedeutet, dass Orest das ist, was er getan hat. Das heißt, Orest muss sein Wesen durch seine eigenen Taten definieren. So gesehen wird verständlich, dass die Existenz des Menschen seiner Essenz vorausgeht.

Wie alle anderen Menschen ist Orest demnach mit dem Vorgegebenen konfrontiert und seine Lebensaufgabe besteht darin, zu dieser Faktizität Stellung zu nehmen. Er muss wählen, wie er aus dem, was aus ihm gemacht worden ist, für sich selbst etwas machen will. Dabei ist zu bedenken, dass Nicht-Wählen auch eine Wahl ist. Deswegen kann Sartre sagen, man sei zur Freiheit *verurteilt*.

Eine Wahl bietet verschiedene Möglichkeiten. Einige dieser Möglichkeiten sind im Sinne Sartres unaufrichtig, andere authentisch, je nachdem, ob diese Wahl der Struktur der menschlichen Realität adäquat ist oder nicht.

Eine inadäquate Wahl wäre zum Beispiel eine unter dem Vorzeichen der Ernsthaftigkeit. Für den Menschen der Ernsthaftigkeit entspringen die Werte den Vorgegebenheiten der Welt. Man lernt diese Werte kennen und man übernimmt sie, *weil* sie vorgegeben sind. Man leugnet demnach die eigene Freiheit, die einen dazu verurteilt zu wählen, wie man mit dem Vorgegebenen umgehen soll. Der Unaufrichtige wählt das Vorgegebene, *weil* es das Vorgegebene ist und vernebelt vor sich selbst, dass die Basis dieser Wahl nicht nur die Faktizität, sondern auch die Transzendenz ist.

Eine andere Möglichkeit der inadäquaten Wahl ist die Leugnung des Vorgegebenen oder das Abstreiten der Relevanz der Faktizität. Man tut so als sei man ein freischwebendes Subjekt, das - ohne durch die Situation bedingt zu sein - wie eine platonische Seele sein Schicksal selbst aussuchen könnte. Eine Variante dieser Wahl ist die Schöne Seele, die vorgibt, in einer verdorbenen Welt existieren zu können, ohne sich selbst mit dem Dreck der Welt zu beschmutzen.

Wichtig ist die Erkenntnis, dass die Existenz des Menschen im Geiste der Ernsthaftigkeit oder in der Art des desituierten Subjekts durchaus möglich ist. Mit anderen Worten: Es ist für den Menschen möglich, im Modus der Unaufrichtigkeit zu existieren. Sartre ist nur der Ansicht, dass diese Haltung individuell und historisch ein Problem darstellt, weil sie in sich widersprüchlich ist. Er sieht in einer Transformation von der Unaufrichtigkeit zur Authentizität die *Voraussetzung* für das mögliche Heil des Menschen.

Das Sein und das Nichts beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Existenzform der Unaufrichtigkeit und lässt die Authentizität nur gelegentlich hervortreten, vor allem, wenn es um den Unterschied zwischen der unreinen und der reinen Reflexion geht.

Es ist bemerkenswert, dass Sartre sein Drama *Die Fliegen* im selben Jahr (1943) veröffentlicht hat wie *Das Sein und das Nichts*. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hierbei um den Versuch Sartres handelt, die Problematik von Unaufrichtigkeit und Authentizität literarisch zu spiegeln. Lässt sich diese These erhärten? Dieser Aufsatz will versuchen, eine Antwort auf diese Frage zu finden.

Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt

Der Satz „Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt“ ist nach Sartres eigenem Bekunden die Grundlage seiner Moral:

Was bedeutet: „Wir sind dazu verurteilt, frei zu sein.“ Man hat das nie richtig verstanden. Dabei ist es die Grundlage meiner Moral. Gehen wir von der Tatsache aus, dass der Mensch in-der-Welt-ist. Das heißt zugleich eine von der Welt umgebene Faktizität und ein sie überschreitender Entwurf. Als Entwurf nimmt er seine Situation auf sich, um sie zu überschreiten. Hier nähern wir uns Hegel und Marx: aufheben, das ist Bewahren im Überschreiten. Jedes Überschreiten, das nicht bewahrt, ist eine Flucht in das Abstrakte. Ich kann mich von meiner Situation eines Bürgers, eines Juden und so weiter nur befreien, indem ich sie auf mich nehme, um sie zu ändern. Und umgekehrt kann ich bestimmte „Zustände“ oder „Eigenschaften“, auf die ich stolz bin, nur aufrechterhalten, indem ich sie überschreite, um sie beizubehalten, das heißt nicht, indem ich sie als solche bewahre (tote Tugend), sondern indem ich aus ihnen fortwährende neue Hypothesen in Richtung auf eine neue Zukunft mache. Ich bewahre das, was ich bin, nur durch die Bewegung, in der ich das erfinde, was ich sein werde, ich überschreite das, was ich bin, nur indem ich es bewahre. Fortwährend muss ich mir das Gegebene geben, das heißt ihm gegenüber meine Verantwortung übernehmen. (Sartre, Entwürfe für eine Moralphilosophie, S. 753)

Sartres Theorie der authentischen Freiheit besagt demnach, dass der authentische Mensch seine Situation erkennt, dass er darüber hinaus seine situative Bedingtheit anerkennt, und dass er diese Situation mittels eines Zukunftsentwurfes transzendiert, indem er den zunächst imaginären Entwurf in der Welt zu realisieren sucht.

Sartres Theorie der Freiheit ist offensichtlich mit seinem Begriff der Zeitlichkeit verknüpft, so dass er sogar sagen kann, Freiheit und Zeitlichkeit seien für ihn dasselbe. Wenn man also formuliert „Der Mensch ist Freiheit“, so könnte man genauso mitteilen: „Der Mensch ist Zeitlichkeit“.

Diese Freiheitstheorie beinhaltet vor allem – im Sinne Hegels und im Sinne Marx' - den Begriff der *Aufhebung* des Vorgegebenen, das heißt dessen Bewahren im Überschreiten. Sartre schreibt:

Jedes Überschreiten, das nicht bewahrt, ist eine Flucht in das Abstrakte. Ich kann mich von meiner Situation eines Bürgers, eines Juden und so weiter nur befreien, indem ich sie auf mich nehme, um sie zu ändern.

Authentische Freiheit impliziert demnach den Begriff der Aufhebung. Aufhebung besagt, bewahren, um zu überschreiten und zu überschreiten, um zu bewahren. Bewahren, ohne zu überschreiten hieße, in Passivität zu erstarren, und überschreiten, ohne zu bewahren, gliche einer Flucht ins Abstrakte.

Es ist deutlich zu erkennen, dass Sartres Theorie der *authentischen* Freiheit einen starken Bezug zum Begriff der Wahrheit hat. Freiheit in einem authentischen Sinne bedeutet, eben nicht die Wahrheit vor sich selbst zu verbergen, sich selbst und seine Situation zu verleugnen, sondern Verantwortung für diese Situation zu übernehmen, und sie dann zu verändern. Verantwortung für die Situation zu übernehmen, heißt wiederum, die objektiv vorgegebene Situation zu verinnerlichen, sie damit zu subjektivieren, um sie anschließend als subjektiv gefärbte Widerspiegelung des Objektiven im Sinne eines imaginären Zukunftsentwurfes in der Welt zu realisieren.

Die Übernahme der Verantwortung entspricht demnach einem komplizierten Prozess der Verinnerlichung und der Veräußerung. Folgende Aspekte lassen sich unterscheiden:

- Erlebnis und Erkenntnis des objektiv Vorgegebenen
- Verinnerlichung und Subjektivierung des objektiv Vorgegebenen
- Übernahme der Verantwortung für das subjektiv gefärbte objektiv Vorgegebene (Personalisation des objektiv Vorgegebenen)
- Imaginärer Zukunftsentwurf auf der Basis des objektiv Vorgegebenen
- Realisierung des imaginären Zukunftsentwurfes in der Welt

Es ist klar, dass im Vollzug dieses komplizierten Prozesses jede Menge Möglichkeiten für korrekte und unkorrekte Koordinationen der Faktizität und der Transzendenz auftauchen, so dass man die Unterscheidung zwischen Unaufrichtigkeit und Authentizität nicht zu sehr simplifizieren sollte.

Es ist deshalb vorteilhaft, solche Prozesse anhand konkreter Beispiele zu reflektieren. Sartre hat die Differenz zwischen der authentischen Freiheit und dem Phänomen der Selbstverleugnung in einem später geschriebenen Vorwort zu seinem Drama *Die Fliegen* folgendermaßen formuliert:

Nach unserer Niederlage im Jahre 1940 verfielen zu viele Franzosen der Mutlosigkeit oder gaben in ihrem Innern der Selbstverleugnung Raum. Ich aber schrieb „Die Fliegen“ und versuchte, zu zeigen, dass Selbstverleugnung nicht die Haltung war, die die Franzosen nach dem Zusammenbruch unseres Landes wählen durften. Unsere Vergangenheit existierte nicht mehr. Sie war uns in der Hand zerronnen, ohne dass wir Zeit hatten, sie festzuhalten, sie weiterhin zu beachten, um sie zu begreifen. Neu aber war – auch wenn ein feindliches Heer Frankreich besetzt hatte – die Zukunft! Wir hatten Gelegenheit, sie kritisch zu prüfen; es stand uns frei, daraus eine Zukunft der Besiegten zu machen oder – in umgekehrter Richtung – eine Zukunft der

freien Menschen, die sich gegen die Behauptung wehren, dass eine Niederlage das Ende alles dessen bedeutet, was das menschliche Leben lebenswert macht. Heute haben die Deutschen das gleiche Problem vor sich. Auch für die Deutschen, glaube ich, ist Selbstverleugnung unfruchtbar. Ich will damit nicht sagen, dass die Erinnerung an die Fehler der Vergangenheit aus ihrem Gedächtnis verschwinden soll. Nein. Aber ich bin überzeugt, dass nicht eine willfährige Selbstverleugnung ihnen jenen Pardon verschafft, den die Welt ihnen gewähren kann. Dazu verhelfen ihnen nur: eine totale und aufrichtige Verpflichtung auf eine Zukunft in Freiheit und Arbeit, ein fester Wille, diese Zukunft aufzubauen, und das Vorhandensein der größtmöglichen Zahl von Menschen guten Willens. Möge dieses Stück sie nicht nur in die Richtung auf diese Zukunft lenken, sondern ihnen helfen, sie zu erlangen. (Sartre, Die Fliegen, Vorwort)

Sartre erläutert hier seinen Begriff der authentischen Freiheit am Beispiel der Situation Frankreichs nach der Eroberung durch Hitler-Deutschland und anhand der Situation Deutschlands nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Er beklagt eine Stimmung der Resignation, der Mutlosigkeit und der Selbstverleugnung der Franzosen, nachdem Hitler Frankreich besiegt und besetzt hatte. Kollaboration war weit bereit, nicht nur im Vichy-Regime, sondern auch im besetzten Teil Nordfrankreichs. Marschall Petain rechtfertigte seine Kollaboration mit dem Hinweis, er habe Schaden vom französischen Volk abwenden wollen.

Es gab auch Widerstand, der die Erinnerung an das unbesiegte Frankreich wachhielt und die Hoffnung auf ein befreites Frankreich bewahrte. Es gab aber auch, und das war wahrscheinlich die Mehrheit, Selbstaufgabe, geistige Unterordnung, Anpassung an die neue Ordnung, Verleugnung der eigenen Vergangenheit, Verleugnung der Möglichkeit einer Zukunft in Freiheit.

Wie man auch den Einzelfall beurteilen mag, wesentlich im Sinne Sartres ist, dass es die Möglichkeit einer Wahl gab, die Wahl zwischen einem Frankreich der Besiegten und einem Frankreich der freien Menschen. Sartres Plädoyer lautet, man solle immer die Wahl des freien Menschen präferieren, so schwierig und verworren die Situation auch sein mag.

Die Situation im besiegten Deutschland war noch dramatischer, die Niederlage vernichtend, die Verbrechen offensichtlich und monströs. Wie sollte man weiterleben? Neben unbelehrbaren Nazis gab es Menschen, die mit Selbstverleugnung reagierten. Stolz auf die eigene Nation, Pflege der historischen Tradition? Ausgeschlossen! Eine Vergangenheit zu haben bedeutet von nun ab: Zwölf Jahre Nazi-Herrschaft, Holocaust, untilgbare Schuld. Existieren heißt von jetzt an: Erstarren in Schuld und Reue.

Andere vergaßen ihre Vergangenheit und strebten nach einem Neuanfang als Schöne Seele. Oder ehemalige Nazis wurden plötzlich zu glühenden Demokraten. Sie wählten den Neuanfang, ohne ihre Vergangenheit zu bewahren. Sie starteten in die neue Welt als desituieretes Subjekt.

Es gab aber auch subtile Formen der Unaufrichtigkeit in Deutschland, zum Beispiel, indem man den deutschen Antisemitismus allein den Nazis zuschreiben wollte, ohne anzuerkennen,

dass er zum Beispiel mit dem Streben nach nationaler Einheit im 19. Jahrhundert eng verbunden war. Deutsche Kulturträger wie Johann Gottlieb Fichte, Ernst Moritz Arndt, Friedrich Ludwig Jahn, Achim von Arnim, Clemens Brentano, Richard Wagner und viele andere zeigten eindeutig Züge einer antisemitischen Einstellung. Der Antisemitismus war also keine Erfindung der Nazis. Sie haben ihn auf die Spitze getrieben, das allerdings in ungeheuerlicher Weise.

Alle diese Verhaltensweisen sind im Sinne Sartres unaufrichtig. Das Gesetz der authentischen Freiheit heißt „Bewahren und Überschreiten“. Vernebeln, Verdrängen, Vergessen, Abspalten und Schönfärben sind unaufrichtige Existenzweisen, ebenso wie das Erstarren in Schuld und Reue.

Der Punkt ist, dass Zeitlichkeit die Grundstruktur der menschlichen Realität ist und dass Zeitlichkeit darüber hinaus die ekstatische Einheit der drei Zeitdimensionen bedeutet: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, als Verweisungseinheit betrachtet, machen die Existenz des Menschen aus. Authentizität bedeutet vor allem auch: korrekte Koordination dieser drei Dimensionen der Zeitlichkeit.

Entscheidend ist im Sinne Sartres, die Wahrheit zu erkennen und anzuerkennen. Erkenntnis der Wahrheit beruht nach Sartre in letzter Konsequenz auf intuitiver Evidenz. Eine Existenz in Unaufrichtigkeit, welche den Unterschied von evident und nicht-evident vernebelt, ist in jedem Fall nachteilig, weil in sich widersprüchlich. Sie mag temporär Vorteile bieten, wird jedoch auf Dauer ein verdorbenes Leben hervorbringen.

Die Frage lautet nun, inwiefern Sartres Drama *Die Fliegen* als literarischer Spiegel der Freiheitsproblematik in der Philosophie Sartres gesehen werden kann. Was hat die Selbstverleugnung der Franzosen während des Zweiten Weltkrieges und die Vergangenheitsbewältigung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Fluch der Atriden zu tun? Inwiefern handelt es sich um dasselbe Problem der menschlichen Existenz?

Es ist so, dass in allen drei Fällen die Struktur der menschlichen Existenz zu Geltung kommt: Das Pendeln zwischen Unaufrichtigkeit und Authentizität, das Auftauchen der Freiheit als monströse Spontaneität, die Selbstverleugnung im Sinne der Verneinung der eigenen Vergangenheit oder der Offenheit der Zukunft, das Erstarren in Passivität im Ritual von Schuld und Reue.

Eine vollständige Erörterung der genannten Problematik würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Hier sollen deswegen nur einige Aspekte etwas genauer untersucht werden

Freiheit als monströse Spontaneität

Der Begriff der Konversion steht bei Sartre in einem engen Zusammenhang mit dem Begriff des Augenblicks:

Ein Beginn, der sich als Ende eines vorherigen Entwurfs darbietet, das muß der Augenblick sein. Er existiert also nur, wenn wir uns selbst Beginn und

Ende in der Einheit ein und derselben Handlung sind. Genau das geschieht nun im Fall einer radikalen Modifikation unseres grundlegenden Entwurfs. (Sartre, Das Sein und das Nichts, S. 808)

Diese radikale Modifikation unseres grundlegenden Entwurfes geschieht augenblicklich, bereitet sich jedoch unter Umständen lange vor. Genau diesen Prozess kann man bei Sartres Orest konstatieren: In einer verbalen Auseinandersetzung mit Jupiter, der ihm seine Kreatürlichkeit und seine vollkommene Abhängigkeit von der göttlichen Schöpfung vor Augen führt, antwortet Orest:

Deinen Befehlen sich fügend, stand meine Jugend vor meinem Blick, flehend wie eine Verlobte, die man verlassen will; ich sah meine Jugend zum letzten Mal. Aber plötzlich ist die Freiheit auf mich herabgestürzt, und ich erstarbe, die Natur tat einen Sprung zurück, und ich hatte kein Alter mehr, und ich habe mich ganz allein gefühlt, inmitten deiner kleinen harmlosen Welt, wie einer, der seinen Schatten verloren hat, und es war nichts mehr am Himmel, weder Gut noch Böse, noch irgendeiner, um mir Befehle zu geben. (Sartre, Die Fliegen, Seite 71)

Philosophiehistorisch betrachtet ist dieser Einbruch der Freiheit in die Existenz des Menschen in verschiedenen Varianten bezeugt. Man findet ihn zum Beispiel im Begriff des radikalen Zweifels bei Descartes, im Begriff der Suspension des Moralischen bei Kierkegaard, im Begriff der Epoché bei Husserl und im Begriff der Eigentlichkeit bei Heidegger. In allen Fällen geht es darum, der natürlichen Einstellung entgegenzuwirken, Distanz zum Realen herzustellen, die Macht der äußeren Welt zu suspendieren, sich vom Vorgegebenen loszureißen, und zwar zu dem Zweck, entweder sichere Erkenntnis zu erlangen, wie bei Descartes und Husserl, oder zu einer Konversion der eigenen Existenz zu gelangen, wie bei Kierkegaard, Heidegger und Sartre. Sartre schreibt dazu:

Husserl selbst macht in den Cartesianischen Meditationen eine sehr vage Anspielung auf gewisse psychologische Motive, die zum Vollzug der Reduktion führen würden. Diese Motive scheinen jedoch kaum ausreichend; und vor allem scheint sich die Reduktion nur am Ende einer langen Untersuchung vollziehen zu können; sie erscheint somit als eine gelehrte Operation, was ihr eine Art der Grundlosigkeit [gratuité] verleiht. Wenn dagegen die ‚natürliche Einstellung‘ ganz als eine Bemühung des Bewußtseins erscheint, sich selbst zu entgehen, indem es sich in das ICH projiziert und darin aufgeht, und wenn diese Bemühung niemals vollständig belohnt wird, wenn ein Akt einfacher Reflexion genügt, damit sich die bewußte Spontaneität plötzlich vom Ich losreißt und sich als unabhängig erweist, dann ist die Epoché [bei Sartre mit griechischen Buchstaben] kein Wunder, keine intellektuelle Methode, kein gelehrtes Verfahren mehr: sie ist eine Angst, die sich aufdrängt und der wir nicht ausweichen können; sie ist zugleich ein reines Ereignis transzendentalen Ursprungs und ein in unserem Alltagsleben immer möglicher Vorfall.“ (Sartre, Die Transzendenz des Ego, S. 89f)

Wie man sieht, ist Sartres Begriff der Konversion eine komplexe Synthese aus der Erkenntnistheorie des Descartes, der Phänomenologie Husserls und der Existenzphilosophie Kierkegaards und Heideggers. Sie ist ein plötzliches Ereignis, eine monströse Spontaneität, ein Verlust an Sicherheit und ein Aufbruch des Neuen. Sie ist von Angst begleitet, dem phänomenologischen Zeugen der menschlichen Freiheit.

Geradezu erschreckend ist der Aspekt, dass die Freiheit dem Menschen den Boden unter den Füßen wegzieht, ihm zunächst jegliche Art der Sicherheit nimmt und sogar die vorgegebene Gewissheit hinsichtlich von Gut und Böse vernichtet.

Allerdings ist dieser Untergang des Alten mit der Morgenröte des Neuen verkoppelt und zeigt vor allem die Wahrheit der menschlichen Realität: Der Mensch *ist Freiheit*. Die natürliche Einstellung, die Ich-Konstruktionen der unreinen Reflexion, die erlernte Tradition: von allem distanziert sich der authentische Mensch, sobald er die Basis seiner Existenz erkennt: eine ich-lose monströse Spontaneität, Freiheit genannt, ein transzendentes Feld, das nichts weiter ist als ein Raum für die Infragestellung des Alten und für den Entwurf des Neuen.

Wie bereits bemerkt worden ist, geschieht die Konversion plötzlich, bereitet sich aber eventuell lange vor. Das ist auch bei Orest der Fall:

Pädagoge: In den letzten Monaten, genauer, seit ich Euch Eure Herkunft enthüllt hatte – sah ich, wie Ihr Euch von Tag zu Tag verändert habt, es raubte mir den Schlaf. Ich fürchte...

Zur Zeit der Ermordung des Agamemnon durch Ägist war Orest drei Jahre alt. Er sollte auch umgebracht werden, wurde jedoch gerettet, dann nach Korinth gebracht, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte, ohne seine eigene Herkunft zu kennen. Erst der Pädagoge enthüllte ihm die tatsächlichen Wurzeln seiner Existenz und der Pädagoge beklagt nun, dass sich Orest seit dieser neuen Information von Tag zu Tag verändert habe.

Mit anderen Worten: Die Kenntnis seiner Herkunft übt nun auf Orest eine nachhaltige Wirkung aus. Es handelt sich um einen Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist und dessen unsicheres Resultat dem Pädagogen Sorge bereitet. Er sorgt sich vor allem darum, dass der Prozess der Erneuerung zu einer Aufgabe des alten Lebenskonzeptes führen könnte, zu einer Beendigung der Existenz des Orest als Schöne Seele, als gebildeter Jüngling, als anerkannter Gelehrter oder gepflegter Müßiggänger, so wie es der Pädagoge für Orest vorgesehen hatte.

Der Pädagoge bemerkt auch seit längerem eine unerklärliche Unzufriedenheit des Orest mit seinem Leben. Dieser fühlt eine innere Leere und klagt darüber, keine Erinnerungen zu haben. Der Pädagoge antwortet:

Keine Erinnerungen, undankbarer Herr, wo ich zehn Jahre meines Lebens geopfert habe, um Euch welche zu geben? Und alle die Reisen, die wir machten? Und die Städte, die wir besuchten? Und jener archäologische Kurs, den ich für Euch allein hielt? Keine Erinnerungen! Und früher gab es doch in Eurem Gedächtnis so viele Paläste, Heiligtümer und Tempel, daß Ihr, wie der

Geograph Pausanias, einen Führer durch Griechenland hätte schreiben können.

Der springende Punkt ist, dass Orest eben ein anderer Mensch ist als der Geograph Pausanias. Orest hat eine Intuition dafür, dass alle diese schönen Dinge, Paläste, Heiligtümer und Tempel, deren Wert er gar nicht bestreiten will, *nicht seine Sache* sind. Das alles sind Fremdbestimmungen, die seine Existenz im Kern nicht berühren. Folglich fühlt er sich leer, unerfüllt, unzufrieden. Mit der Enthüllung seiner wahren Herkunft durch den Pädagogen hat Orest nun eine vermeintliche Erklärung für seine Unzufriedenheit, für seinen Mangel an Identität. Er entstammt dem Geschlecht der Atriden! Diese neue Erkenntnis drängt ihn nun, seine Vergangenheit näher kennenzulernen, Argos, die Stadt seiner Geburt.

Es ist zunächst unklar, welche Haltung Orest am Ende dieses Prozesses einnehmen wird. Kehrt er zu seinem Leben als gebildeter Müßiggänger zurück oder stellt er sich dem Fluch der Atriden? Neue Existenzmöglichkeiten tauchen auf, die eine Entscheidung verlangen.

Der nächste Schritt ist die Erkenntnis und die Anerkennung seiner Freiheit. Sowohl der Pädagoge als auch Jupiter versuchen, Orest die Flausen auszureden und ihn auf den Pfad der Tugend, so wie sie diesen verstehen, zurückzuführen.

Die neu erkannte Freiheit des Orest bildet die Gegenposition zum Geist der Ernsthaftigkeit. Jupiter will Orest davon überzeugen, dass nur unter der Schirmherrschaft der göttlichen Macht und im Schutz der menschlichen Gemeinschaft menschliches Leben gelingen kann. Er, Orest, dagegen werde mit seiner Freiheit ein Ausgegrenzter sein. Er werde einsam sein. Ein einsamer Ausgegrenzter, so wie ein räudiges Schaf von der Herde ausgegrenzt wird, weil es die ganze Herde krank macht:

Jupiter: Nun und? Soll ich das Schaf bewundern, das die Räude von seiner Herde trennt, oder den Aussätzigen, der in sein Lazarett eingesperrt ist? Erinnere dich, Orest, du hast zu meiner Herde gehört, du weidest das Gras auf meinen Feldern inmitten meiner Schafe. Deine Freiheit ist nichts als die Räude, die dich juckt, sie ist nichts als eine Verbannung. (Sartre, Die Fliegen, S. 71)

Doch Orest kontert:

Mir selber fremd, ich weiß. Außerhalb der Natur, gegen die Natur, ohne Entschuldigung, ohne andere Entschuldigung, ohne andere Zuflucht als zu mir selbst. Aber ich werde nicht unter dein Gesetz zurückkehren: ich bin dazu verurteilt, kein anderes Gesetz zu haben als mein eigenes. (Sartre, Die Fliegen, S. 71)

Orest sagt: „Ich bin dazu verurteilt, kein anderes Gesetz zu haben als mein eigenes“. Es handelt sich um eine Erkenntnis, um eine Wahrheit, und Orest ist nicht bereit, diese Wahrheit zugunsten eines Herdenglücks zu verraten. Orest wird im Sinne Sartres zu einem Ritter der Wahrheit. Man kann dem Problem der Wahrheit nicht entfliehen. Versucht man es dennoch, wird sich die Wahrheit in Form von Lebenslügen negativ bemerkbar machen. Sie wird als Widersprüchlichkeit des eigenen Lebens wiederkehren.

Selbstverständlich kann sich Orest Rat holen, und er tut es auch. Er hört sich die Ansichten Jupiters an und er leiht auch seiner Schwester Elektra sein Ohr. Aber selbst für den Fall, dass er die eine oder andere Sicht der Dinge übernimmt, es bleibt doch *seine* Entscheidung und das Kennzeichen *seiner* Entscheidung ist die Verlassenheit und die Verantwortung im Moment der Entscheidung.

Sartres Punkt ist wohl, dass er in dem Augenblick der Konversion, in dem Moment der Verlassenheit und der Verantwortung, das eigentliche Kennzeichen des authentisch Humanen sieht. Der Mensch ist erst da eigentlich Mensch, wo er seine Verlassenheit und seine Verantwortung als Individuum erkennt und anerkennt. Das eigentlich Humane im Vergleich zur Kreatur konzentriert sich für Sartre im Begriff des Individuellen.

Der authentische Mensch fällt seine Entscheidung in Verlassenheit und übernimmt dafür die Verantwortung. Der unaufrichtige Mensch glaubt, gar keine Entscheidungen treffen zu müssen, sondern versteht sich als passives Produkt der Umstände. Er sieht sich als Rädchen im Getriebe, als nur undeutlich differenzierten Teil einer großen Masse. Er sucht die Herdenwärme und schreckt vor der Isolation des Einsamen zurück.

Die Situation des Orest angesichts der Rede Jupiters gleicht der Abrahams, der Gottes Stimme vernimmt und den Befehl entgegennimmt, seinen Sohne Isaak zu töten. Kann man sich einen einsameren Menschen als Abraham in diesem Moment vorstellen? Aber auch hier ist es Abraham, der darüber entscheiden muss, ob er wirklich die Stimme Gottes gehört hat oder einer Einbildung erlegen ist. Selbst unter der Voraussetzung, dass Gott existiert, würde sich an der Grundsituation des Menschen nichts ändern. *Er* muss darüber entscheiden, ob er die Existenz Gottes anerkennen will oder nicht. Indem Jupiter Orest als freien Menschen erschaffen hat, hat er gleichzeitig seine Macht über ihn verloren.

Die bloße Entdeckung der Freiheit sagt aber noch nichts darüber, in welchem konkreten Sinne man seine Freiheit nutzen soll. Für Orest stehen mehrere Optionen zur Wahl: Er kann dem Rat Jupiters und des Pädagogen folgen und sein bisheriges Leben als schöne Seele, als gebildeter Weltenbummler, fortsetzen und die Menschen in Argos ihrem Schicksal überlassen. Oder er kann dem Fluch der Atriden folgen und Rache für die Ermordung seines Vaters nehmen.

Es handelt sich in jedem Fall um eine Entscheidung hinsichtlich der *Bedeutung* der Vergangenheit. Es kann für den authentischen Menschen nicht darum gehen, einen Teil der Vergangenheit abzuspalten, zu verdrängen oder zu vergessen. Man muss sie vielmehr bewahren, weil man sie, in allen ihren Aspekten, zu sein hat. Man ist aber dazu verurteilt, über die *Bedeutung* der Vergangenheit zu entscheiden. Welcher Aspekt soll für Orest bestimmend sein: Seine Geburt als Atride oder sein Bildungsweg unter Leitung des Pädagogen? Seine Existenz als Kreatur Gottes oder seine Existenz als Freiheit? Es ist *seine* Entscheidung, für die er, wenn er authentisch sein möchte, die Verantwortung zu übernehmen hat. Selbst für den Fall, dass er sich als Kreatur Gottes bestimmt, liegt dieser Entscheidung die eigene Freiheit zugrunde. Die Entscheidung, als Kreatur Gottes zu existieren, nach den Gesetzen Gottes zu leben und damit die eigene Freiheit zu suspendieren, ist demnach widersprüchlich, folglich unaufrichtig.

Es zeigt sich damit, dass die radikale Konversion noch keine bestimmte Moral impliziert, sondern nur die Voraussetzung bildet für eine Moral der Befreiung und des Heils. Die radikale Konversion gehört eher zur Ontologie als zur Moral, weil sie eine Erkenntnis hinsichtlich der ontologischen Besonderheit des Menschen ist, zur Freiheit verurteilt zu sein. Allerdings steht diese ontologische Erkenntnis an der Grenze zur Moral. Denn sie legt ein Bekenntnis zur Wahrheit nahe und eine Anerkennung der Evidenz als Wahrheitskriterium.

Die Unaufrichtigkeit der Menschen in Argos

Unaufrichtigkeit ist im Kern ein Vernebeln der Wahrheit vor sich selbst. Es ist eine Art des verdorbenen Seins, des verrotteten Denkens. Bei diesen Menschen gibt es keine Differenz zwischen Evidenz und Nicht-Evidenz. Der Kirchenvater Tertullian soll gesagt haben: „Ich glaube, weil es absurd ist.“ Für ihn ist das Evidente nicht-evident und das Nicht-Evidente evident.

Wenn der Glaube die Grundlage des Erlebens und des Denkens ist, dann sind der Imagination keine Grenzen gesetzt. So kann man zum Beispiel an die Himmelfahrt Christi glauben, obwohl keine entsprechenden Evidenzen vorliegen, oder, wie die Einwohner von Argos, an die jährlich wiederkehrende Auferstehung der Toten, die dann für einen Tag und für eine Nacht das Leben der Menschen teilen, mit ihnen sprechen, mit ihnen kuscheln, das Bett teilen, um anschließend wieder in ihre Gräber zu verschwinden.

Die Einwohner von Argos glauben daran. Sie haben Angst vor den Toten und stehen am Tag der Auferstehung unter starkem Stress. Sie glauben daran, weil es ihnen eingeredet worden ist. Sie glauben daran, weil sie das Opfer einer Gehirnwäsche geworden sind, einer Propaganda, die mit den Schuldgefühlen der Menschen und ihrer Angst vor Strafe spielt.

Unaufrichtigkeit und Propaganda unterstützen sich demnach gegenseitig. Durch ständige Wiederholung derselben Parolen stellt sich am Ende ein stabiles Narrativ ein, ein Märchen, das die Opfer der Propaganda nicht als solches erkennen können. Diese Erzählung aus Absurdistan bildet nun die selbstverständliche ideologische Grundlage ihrer Existenz.

Die Urheber der Propaganda, Ägist und Klytemnästra, durchschauen selbstverständlich den Sachverhalt. Sie sind nicht unaufrichtig, sondern zynisch. Es sieht allerdings so aus, dass sie am Ende Opfer ihres eigenen Zynismus werden. Das Leben in einer solchen Atmosphäre schwächt nicht nur die Fähigkeit zum selbständigen Denken, sondern auch die Lebenskraft der Menschen, und zwar sowohl die der Täter als auch die der Opfer. Täter und Opfer zerbrechen an ihren eigenen Konstruktionen, an ihrer eigenen Klebrigkeit. Sie leben in einer verdorbenen Welt, in der ein weiterer Slogan der Philosophie Sartres gilt:

Die Hölle, das sind die Anderen

Der Mensch als manipulierbare Masse

Der unaufrichtige Mensch ist leicht manipulierbar, weil er den Unterschied von evident und nicht-evident nicht erkennt und nicht anerkennt. Er lebt in seiner Blase und reagiert mit Verärgerung, mit Empörung oder sogar mit Wut, wenn man diese in Frage stellt. Das muss auch Elektra erfahren, die während des Festes der Toten in einem weißen Gewand auftritt anstatt eines schwarzen, wie es seit fünfzehn Jahren üblich ist. Man reagiert mit Empörung oder Hass:

Ägist: Antworte, Elektra, was bedeutet dieses Gewand?

Elektra: Ich habe mein schönstes Kleid angezogen. Ist heute nicht ein Festtag?

Oberpriester: Kommst du, um die Toten zu verhöhnen? Es ist ihr Fest, das weißt du genau, und du solltest in Trauerkleidern kommen.

Elektra: In Trauerkleidern? Warum trauern? Ich habe keine Angst vor meinen Toten, und mit den Furien habe ich nichts zu schaffen...

2. Frau: Frevlerin!

Die Menge: Frevlerin!

Manipulierbarkeit bedeutet auch Wankelmütigkeit der Opfer. Ein kurze Ansprache Elektras genügt, um die Menge zu verunsichern:

4. Mann: Nein, lasst sie reden! Lasst sie reden. Agamemnon spricht aus ihr.

Andere: Ja, lasst sie reden...

Junge Frau: Seht ihr ekstatisches Gesicht – nein, so sieht eine Gottlose nicht aus.

Endlich wird es Jupiter zu bunt. Mit einem Zauberspruch lässt er den Steinblock, der den Eingang zur Höhle der Toten versperrt, mit großem Getöse auf die Tempelstufen rollen. Die Menge verstummt vor Entsetzen. Der Oberpriester nutzt die Gelegenheit, um die Stimmung der Menge zu drehen:

Oberpriester: Oh, feiges und allzu leichtfertiges Volk. Die Toten rächen sich! Seht, wie sich die Fliegen in dichten Schwärmen auf uns stürzen. Ihr habt auf die frevlerische Stimme gehört und wir sind verflucht.

2. Mann: Wir haben nichts getan, dies ist nicht unsere Schuld.

2. Frau: Sie ist gekommen, sie hat uns mit ihren vergifteten Worten verführt.

1. Frau: In den Fluss mit der Hexe, in den Fluss. Verbrennt sie.

Passivität, Wankelmut, Hoffnungslosigkeit, Manipulierbarkeit, Sündenbockdenken, Wut und Rachegefühle, das alles sind Konsequenzen einer unaufrichtigen Lebenshaltung, die den Unterschied von evident und nicht-evident nicht kennt oder nicht anerkennt. Da der

Unaufrichtige über keine eigenen Wahrheitskriterien verfügt, ist er äußeren Impulsen hilflos ausgeliefert.

In einer solchen Welt ist ein Leben in Authentizität so gut wie unmöglich. So kann Sartre sagen, dass die eigene Freiheit die Freiheit aller Menschen impliziere. Authentische Freiheit schließt demnach eine bestimmte Deutung des Wortes Freiheit ein: Ein Leben in Freiheit ist nur möglich, wenn alle Menschen frei sind. Die *Realisierung* dieser Vorstellung ist allerdings hochgradig problematisch, so dass auch eine andere Formulierung Sartres nachvollziehbar ist: *Eine Moral ist heute gleichzeitig notwendig und unmöglich.*

Schiller und Sartre

Ähnlich wie Friedrich Schiller sieht auch Sartre die Menschheit in einer vieldeutigen Situation. Schiller, der die Französische Revolution anfänglich enthusiastisch begrüßte, war von dem Verlauf und dem Resultat dieser Bewegung tief enttäuscht. Geradezu entsetzt hat ihn die Brutalität der Revolutionäre.

Er kam zu der Überzeugung, dass eine Verbesserung der Situation der Menschheit allein durch eine Revolution der Verhältnisse unmöglich ist. Notwendig ist vielmehr eine Verbesserung des einzelnen Menschen von innen her. Aus diesem Grund schrieb er *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Die Kunst soll über die ästhetische Erziehung des Menschen zu einer Veredelung der Seele führen, welche dann wiederum, wenn eine hinreichende Anzahl von veredelten Menschen vorhanden ist, eine humanistische Politik ermöglichen soll.

Der Fehler der Französischen Revolution war, dass sie eine humanistische Politik direkt anstrebte, ohne den Umweg über die Erziehung des Menschen zu machen. Eine humanistische Politik ist jedoch unmöglich, solange moralisches Handeln nicht zu einem inneren Bedürfnis der veredelten Seele geworden ist.

Sartre sieht den Sachverhalt ähnlich. Seine Hoffnung liegt darin, eine hinreichende Anzahl authentischer Mensch hervorzubringen, denen es ein inneres Anliegen ist, dass alle Menschen erkennen und anerkennen: Der Mensch ist Freiheit. Ein Erfolg ist fast aussichtslos, aber er rät dazu, es wenigstens zu versuchen. Man sollte die Hoffnung nicht aufgeben, auch dann, wenn die Lage hoffnungslos zu sein scheint.

